

POST

QR-Rechnung löst Einzahlungsschein ab

Die Tage sind gezählt – Ende September kommt das definitive Aus für den orangenen und roten Einzahlungsschein. Diese werden nun endgültig von der neuen QR-Rechnung abgelöst, welche die SIX Interbank Clearing AG bereits im Juni 2020 schweizweit eingeführt hatte. Ab dem 1. Oktober können Menschen in der Schweiz ihre Zahlungen nur noch mit QR-Rechnung begleichen. Das betrifft auch die Zahlungen am Postschalter.

1906 waren die Einzahlungsscheine grün, später blau, anschliessend wieder grün und bis vor kurzem orange und rot. Seit die SIX Interbank Clearing AG im Juni 2020 die QR-Rechnung eingeführt hat, flatterten immer häufiger schwarz-weiße Rechnungen mit einem QR-Code in die Briefkästen oder ins E-Mail-Postfach. Nach der Farbvielfalt haben die Schweizerinnen und Schweizer es nun Schwarz auf Weiss: Neu zierte eine quadratische Grafik mit einem Muster, das aus schwarzen und weissen Häuschen und Linien besteht, die neue Rechnung. Dieser «Quick Response» (QR) erlaubt einen schnellen Zugang auf die im Code gespeicherten Informationen. Und damit lassen sich Rechnungen im Nu zahlen, weil das mühsame und fehleranfällige Eintippen des Referenzcodes der alten Einzahlungsscheine entfällt.

Der Countdown läuft

Die zweijährige Übergangsphase, in der sowohl die Einzahlungsscheine als auch die QR-Rechnung parallel im Umlauf sind, endet am 30. September. Mit der QR-Rechnung digitalisiert und modernisiert der Schweizer Finanzplatz den Zahlungsverkehr weiter. Nun müssen also spätestens per Ende September alle Rechnungen auf das neue System umgestellt werden. Aber wie sieht die Realität denn wirklich aus? Ein Blick an den Postschalter lässt einen erahnen, inwieweit die Schweizer Bevölkerung noch mit alten Einzahlungsscheinen ihre Rechnungen begleicht.

Anfang August – zwei Monate vor der Umstellung – haben gemäss Medienmitteilung der Post die Kundinnen und Kunden am Postschalter rund drei Viertel der Einzahlungen bereits mit QR-Rechnungen bezahlt. Doch die Zahlen verändern sich nun schnell. Täglich stellen weitere Kundinnen und Kunden auf die QR-Rechnung um. Anfang September betrug laut Post die alten Einzahlungsscheine nur noch 18 Prozent, also weniger als einen Fünftel aller Einzahlungen. An den Schaltern verzeichnet die Post also einen weiteren Rückgang der Einzahlungen mit alten Einzahlungsscheinen. Bis Ende September sollten diese Mengen möglichst nahe bei 0 Prozent liegen. Die Post ist zuversichtlich, dass ihre Kundinnen und Kunden immer weniger mit roten und orangenen Einzahlungsscheinen an den Schalter kommen. Denn ab Oktober werden diese nicht mehr entgegengenommen und bearbeitet.

Daueraufträge anpassen

Das Akronym IBAN steht für «International Bank Account Number» (Internationale Bankkontonummer). Es handelt sich um einen international vereinbarten Code, der aus bis zu 34 Buchstaben und Ziffern besteht, und der es Banken ermöglicht, internationale Überweisungen einheitlich abzuwickeln.

Damit Daueraufträge ab 1. Oktober weiterhin ausgeführt werden können, braucht es zwingend eine IBAN-Nummer. Wenn dies nicht der Fall ist, dann muss der alte Dauerauftrag gelöscht und ein neuer mittels der IBAN-Nummer aus der QR-Rechnung erstellt werden. Dies ist wichtig, damit Daueraufträge – wie beispielsweise für die Miete, Krankenkassen usw. – auch ab Oktober ausgeführt werden können.

Der Einzahlungsschein mag in Rente gehen – das gelbe Büchlein tut es nicht, sondern leistet immer noch und weiterhin seinen wertvollen Dienst für die Kundinnen und Kunden der Post. Am Status Quo ändert sich nichts. Übrigens: Die Post hat im Jahr 2021 rund 110000 dieser gelben Büchlein verkauft. (pd.)

Weniger Regulierung gefordert

Mit der Nomination von 18 Kandidierenden hat die FDP des Bezirks Bülach die Kantonsratswahlen 2023 lanciert. Zum Wahlkampfauftakt in Wallisellen referierte SGV-Direktor Hans-Ulrich Bigler.

Edgar Eberhard

Rund fünfzig Mitglieder der FDP Bezirk Bülach trafen sich am vergangenen Freitag im Saal zum Doktorhaus Wallisellen. Anlass war die Nomination ihrer 18 Kandidierenden für die Kantonsratswahlen im kommenden Jahr. Darunter figurieren aus Walliseller Optik auch die bisherige Kantonsrätin Linda Camenisch auf dem Listenplatz 2 sowie die junge Deborah Scharpf auf Listenplatz 9.

«Mit diesen 18 Kandidierenden wollen wir unsere starke Position im Kantonsrat halten und weiter stärken», erklärte Jean-Luc Cornaz, Präsident der FDP Bezirk Bülach, in seiner Eröffnungsrede. Die FDP wolle sich dabei deutlich gegenüber den linken Parteien abgrenzen. «Obwohl wir das Pariser Abkommen zum Klimaschutz unterstützen, sind wir klar gegen Zwang und weitere hohe Abgaben», sagte Cornaz. Aber auch gegenüber der rechten Seite grenze sich die FDP ab. «Denn wir vertreten eine offene und liberale Gesellschaft und wollen uns nicht in ideologischen Reduit-Positionen vergraben.»

Bekannter Gastredner

Dann übergab Cornaz das Mikrophon dem Gastredner Hans-Ulrich Bigler, seines Zeichens Direktor des Schweizerischen Gewerbeverbandes (SGV). Bigler war elf Jahre Direktor des Unternehmerverbandes Viscom, zwei Jahre Direktor der Swissmem und ist Vorstandsmitglied des Hauseigentümerverbandes des Kantons Zürich. Als SGV-Direktor ist Bigler bekannt für seine politische Position, welche er mit scharfer Zunge vertritt. Und als solcher referierte er auch an diesem FDP-Anlass.

Pikant dabei ist allerdings, dass Bigler, der 2015 für die FDP in den Nationalrat gewählt und 2019 daraus wieder abgewählt wurde, vor einigen Wochen die FDP ver-

lassen hat und der SVP beigetreten ist, die er nun ab 2023 im Zürcher Kantonsrat vertreten will. Nichtsdestotrotz begab er sich in die Höhle der FDP-Löwen, um ihnen seine Sichtweise vorzutragen.

Unnötige Einschränkungen

In seinem Referat unter dem Titel «Der Wert der KMU» ordnete er die Wichtigkeit der kleinen und mittleren Unternehmen und Betriebe in der Schweiz ein. «Die KMU sind von ihren Inhabern dazu getrieben, die vorhandene Ressourcen möglichst effizient einzusetzen», erläuterte Bigler. Der Wert der KMU sei das Human-

kapital, bestehend aus Vielfalt, Wissen und Können. «Doch die KMU werden von der Politik mit unnötigen Einschränkungen und Überregulierungen in ihrer Entfaltung und Entwicklung sehr oft gehindert», hob der SGV-Direktor den Mahnfinger. Dies würden auch die Regulierungskosten bestätigen, welche dabei anfallen.

Gemäss Bigler würden unabhängige Studien diese Kosten mit zehn Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) – das entspricht rund 75 Milliarden Franken – beziffern. «Deshalb muss es darum gehen, mit einer Regulierungskostenbremse

diese Regulierungen auf ein Minimum von gegen einem Prozent abzubauen», ist Bigler überzeugt. Damit würde den KMU mehr Spielraum und Bewegungsfreiheit gewährt sowie das Wachstum des BIP gefördert.

«Für eine solche Regulierungskostenbremse und für eine Entlastungsgesetzgebung werden wir in Bundesbern zeitnah ein Postulat einreichen», erklärte Bigler zum Abschluss seiner Rede. Im Anschluss an diese informativen Ausführungen liessen sich die Parteigänger bei gemütlichem Zusammensein von der Doktorhausküche kulinarisch verwöhnen.



BILD EBERHARD

Streetsoccer auf dem Stadthausplatz

Das temporäre Streetsoccer-Feld der Jugendarbeit auf dem Stadthausplatz ist bereits wieder Geschichte und war ein toller Erfolg. Kinder, Jugendliche und Eltern waren begeistert und fragten die Jugendarbeit bereits, ob es nächstes Jahr auch wieder ein Streetsoccer-Feld auf dem Stadthausplatz geben wird.

Zu Beginn war wenig los, das neue Angebot musste erst bekannt und der alte beziehungsweise neue Stadthausplatz erst wieder entdeckt werden. Laut Rückmeldungen von Stadträten und vielen Mitarbeitenden der Stadtverwaltung, die selber auch in Wallisellen wohnen, wurde das Streetsoccer-Feld aber je länger je mehr genutzt, zu allen Tages- und Nachtzeiten, wie es bei einem freien Fussball-Bolzplatz ja sein soll.

Die Jugendarbeit weiss daher nicht im Detail, wann und wie häufig auf dem Streetsoccer-Feld gespielt wurde, auf alle Fälle gab es keine Probleme mit Lärm,



Zwei Wochen lang konnte im Stadtzentrum nach Lust und Laune gebolzt werden.

BILDER ZVG

Sachbeschädigungen oder Reklamationen von Anwohnern/-innen. Dafür gab es viele Geschichten und Anekdoten rund um das temporäre Spielfeld: So fanden

am ersten Tag die Jugendliche den Eingang zum Spielfeld nicht und reklamierten bei der Jugendarbeit, der Platz sei geschlossen. Das war er aber nie. Aktuell

sind ja keine Ferien, daher konnte beobachtet werden, dass immer wieder Jugendliche zumindest während ihrer Mittagspause die Anlage bespielten. Die Selbstorganisation der grossen und kleinen Fussballerspielerinnen und -spieler klappte gut, alle kamen miteinander ins Gespräch und organisierten sich vor Ort. An einem Nachmittag war bei schönstem Wetter niemand auf dem Platz, zwei Stunden später spielten zwei Mannschaften unermüdlich im strömenden Regen.

Cooler Szenen

Ein kleines Mädchen nutzte das stabile Tornetz als Hängematte, eine Mutter brachte ihre Töchter mit und wartete geduldig, dass der Platz frei werde, da die Mädchen unbedingt auf dem kleinen Spielfeld spielen wollten. Ein Mitarbeiter der Verwaltung spielte mit den Jungs eines Nachbarn. Stadträte erzählten der Jugendarbeit, dass nach ihrer Stadtratsitzung spät abends auch noch Jugendliche auf dem Streetsoccer-Feld spielten – coole Szenen, so soll es sein.

Das geplante Turnier am Ende der zwei Wochen entwickelte sich trotz kalter Temperaturen, Regengüssen und wenig Anmeldungen zu einem tollen Anlass für alle Teilnehmenden. Die angemeldeten Teams lieferten sich engagierte und faire Spiele, jeweils begeistert angefeuert von ihren Freunden.

Auch wenn schliesslich ein Team aus Bassersdorf als Sieger aus dem Turnier hervorging, genossen es die über 16-Jährigen aus Wallisellen, mal gegen andere als nur ihre eigenen Freunde Fussball spielen zu können. Nach dem Turnier spielte die Siegermannschaft aus Bassersdorf noch ein Freundschaftsspiel – eine sympathische Geste – gegen eine Gruppe von Kindern, welche zwischen fünf und zehn Jahren alt waren. (e.)



Mit der Zeit wurde das Streetsoccer-Feld immer häufiger von der Walliseller Jugend genutzt.